

SAMMELBAND

Das Faszinosum Max Weber

EIN NEUES BUCH ZUR GESCHICHTE SEINER GELTUNG.

VON EDITH HANKE

Laut einer 1997 durchgeführten Umfrage der International Sociological Association gehören zwei Werke Max Webers zu den fünf einflussreichsten Büchern des 20. Jahrhunderts, und auch in Japan wurde Max Weber zu einem der wichtigsten Denker des ausgehenden Jahrhunderts gekürt. Aus diesem Anlass wurde Noriko Sakakibara, politische Redakteurin einer der größten japanischen Tageszeitungen, im September 1999 nach Europa geschickt, um die Wirkungsstätten Max Webers zu besuchen. Bei den vorbereitenden Gesprächen zu ihrem München-Besuch stellte sie eine Frage, die viel über die japanische Wertschätzung Max Webers aussagt und die sie offenbar sehr beschäftigte: „Ist es tatsächlich wahr, dass die Hörer Max Webers bei seinen Münchener Reden Bier getrunken haben?“

Weltweite Anerkennung

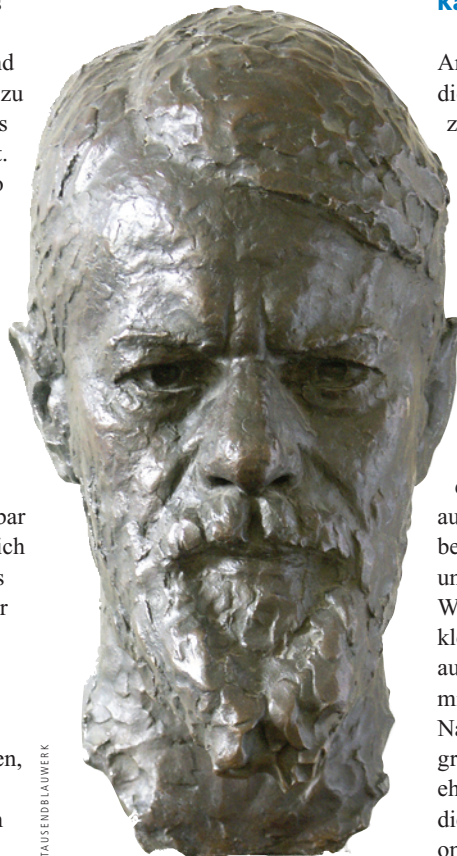
**Max Weber (1864–1920).
Bronzebüste von
Arnold Rickert
(1889–1974).** Diese kurzen Bemerkungen zeigen, dass die Frage nach der weltweiten und immer noch andauernden Faszination für den Denker und Wissenschaftler Max Weber (1864–1920) berechtigt ist. Wie kommt es, dass ein deutscher Professor, der die meiste Zeit seines Berufslebens aus Krankheitsgründen nicht lehren konnte und zu dessen Lebzeiten nur zwei Monographien unter seinem Namen veröffentlicht wurden, Weltgeltung erlangen und zum Klassiker werden konnte? In 20 Beiträgen sucht der im Herbst 2006 erschienene, von Karl-Ludwig Ay und Knut Borchardt herausge-

gebene Band Antworten auf dieses Phänomen zu geben. Weber-Forscher des In- und Auslandes haben zunächst für eine in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

getroffen werden. Also nochmals: Wie lässt sich das Faszinosum Max Weber erklären?

Marianne Webers Kärnerarbeit

Am Anfang der Geschichte steht die Witwe Marianne Weber, die zusammen mit Max Webers Schülern und jüngeren Kollegen die separat veröffentlichten und zum Teil noch unvollendeten Werke sammelte und herausbrachte. Sie schuf damit in den frühen zwanziger Jahren die Basis für das Nachleben Max Webers, sein „Afterlife“, wie es in den englisch-sprachigen Beiträgen heißt. Bis vor kurzem war ihr „Lebensbild“, eine über 700 Seiten starke und auf gesammelten Briefmaterialien beruhende Biographie, die einzige umfassende Quelle zu Leben und Werk. Marianne Weber baute ein kleines Netzwerk auf, das auch ausländische Weber-Interessenten mit einbezog und in der Zeit des Nationalsozialismus auch die emigrierten Weber-Schüler und -Verehrer umfasste. Über sie liefen auch die Kontakte zur zweiten Generation von Weber-Forschern, die Max Weber selbst nicht mehr kennenlernten, aber von seinem Werk fasziniert waren. In den Beiträgen werden immer wieder die beiden berühmten Reden *Wissenschaft als Beruf* und *Politik als Beruf*, vor allem aber die *Protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus* als entscheidende Leseerlebnisse genannt. Marianne Weber unterstützte seit Mitte der zwanziger Jahre den jungen Doktoranden Talcott Parsons in seinem Anliegen, die



TAUSENBLOUWERK

im September 2004 abgehaltene Konferenz und dann in schriftlicher Form für den nun erschienenen Band auf ganz unterschiedliche Weise die Frage nach Max Webers Geltung untersucht und damit erstmals entscheidende Ansätze zu einer vergleichenden und global angelegten Weber-Rezeption geliefert. Aus der Fülle der Beiträge und der je für sich spannenden Geschichten kann hier nur eine kleine Auswahl

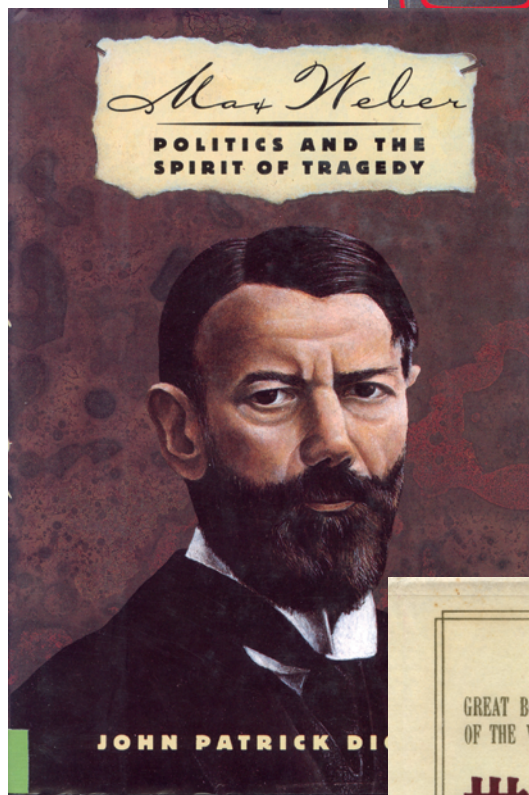
Protestantische Ethik ins Englische zu übersetzen. Die mehrjährige Übersetzungsgeschichte, die sich zwischen Heidelberg, London und New York abspielte, liest sich wie ein Krimi. Der Einfluss von Parsons' Weber-Übersetzung und seinen soziologischen Werken *The Structure of Social Action* und *The Social System* waren in den USA von so entscheidender Bedeutung, dass die nachfolgende Generation zur Gegenbewegung aufrief, die unter dem Schlagwort „Deparsonizing Weber“ bekannt wurde. Die Beiträge von Lawrence Scaff und Uta Gerhardt beschreiben und analysieren diesen gewichtigen Teil der Weber-Rezeption in den USA.

Winckelmanns Verdienste

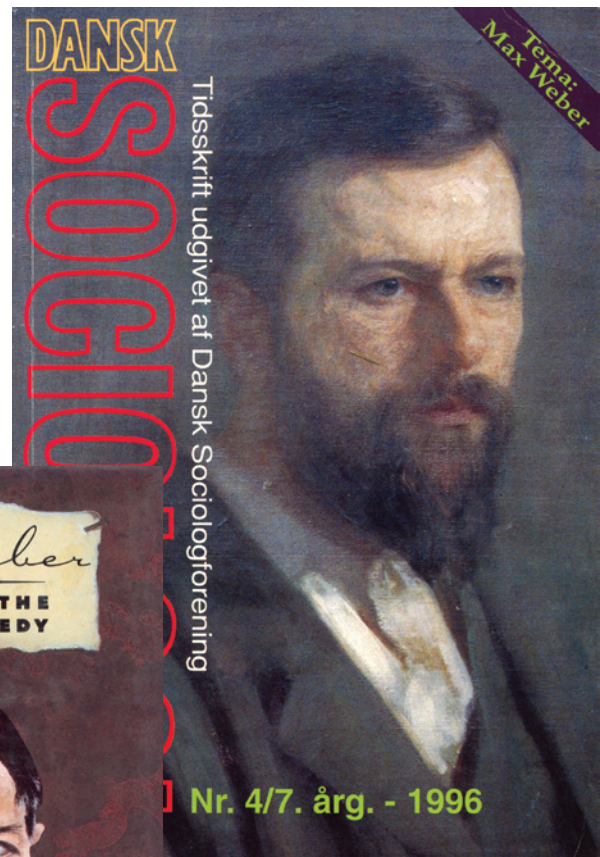
Auch Johannes Winckelmann (1900–1985) nahm als junger Mann Kontakt zu Marianne Weber auf. Durch einen unglücklichen Zufall hatte er Weber in dessen letztem Münchener Semester nicht hören können – eine verpasste Chance, die ihn aber nicht hinderte, sich mit Weber zu befassen. Der Jurist und Bankier geriet durch die Lektüre in den Bann Max Webers, der sein ganzes Leben prägen sollte. Mit 51 Jahren ließ er sich in den frühzeitigen Ruhestand versetzen, um sich in den nachfolgenden 34 Jahren der Neuauflage der Weberschen Werke (basierend auf Marianne Webers Erstausgaben), dem Aufbau eines Max Weber-Instituts und einer großangelegten Sammlung von biographischen Materialien und Erinnerungen sowie der Organisation einer Gedenkveranstaltung anlässlich von Webers 100. Geburtstag im Jahr 1964 zu widmen. Seinen persönlichen Einsatz für die Institutionalisierung der Weber-Forschung in Deutschland bis hin zur Beteiligung am Aufbau der historisch-kritischen Max Weber-Gesamtausgabe stellt Dirk Kaesler unter dem Stichwort der „Klassikerproduktion“ eindrucksvoll vor Augen.

Im Bann von Max Weber

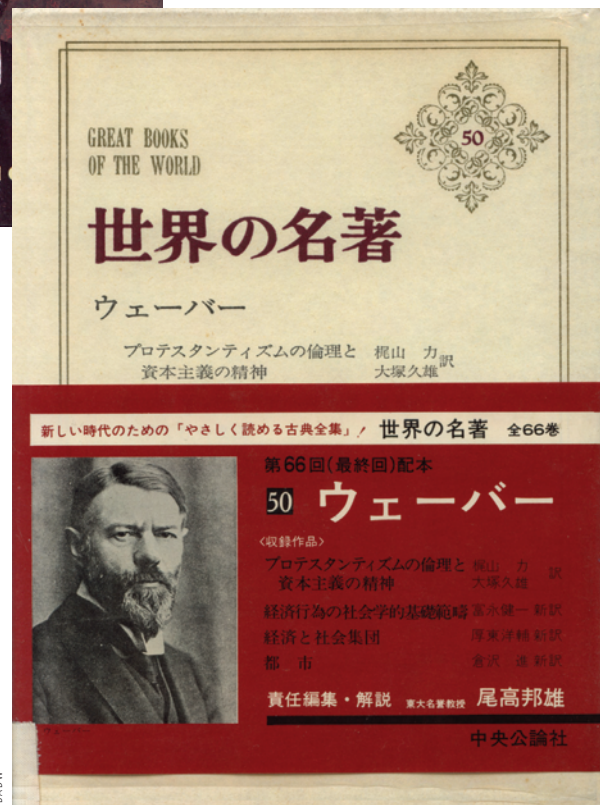
„Max Weber ließ mich nicht los“, heißt es sogar von einem Weber-Skeptiker. Immer wieder sind es einzelne Personen, die in den Bann Max Webers gezogen werden und die sich für die Verbreitung seiner Schriften und Ideen engagieren. Für



das Ausland bedeutet dies zunächst die Bereitstellung von Übersetzungen. In Amerika und auch in Bulgarien kursierten vor den Buchausgaben zunächst von Hand vervielfältigte Übersetzungen. In Bulgarien zur Zeit des Eisernen Vorhangs geschah dies illegal. Als zentrale Figuren für die Verbreitung fällt in Japan stets der Name von Hisao Otsuka (1907–1996), der die *Protestantische Ethik* übersetzte, in Spanien treten insbesondere drei Namen hervor: Ramiro de Maeztu (1874–1936), ein katholischer National-Konservativer, und als liberale Intellektuelle José Ortega y Gasset (1883–1955) und José



Internationales Faszinosum: Max-Weber-Rezeption in Dänemark (oben), USA (rechts) und Japan (unten).



Medina Echavarría (1903–1977). In der von Ortega begründeten und herausgegebenen Zeitschrift „Revista de Occidente“ erschien nicht nur die früheste spanische Weber-Übersetzung (*Die sozialen Gründe des Untergangs der antiken Kultur*), sondern sie war zugleich ein Forum für die Weber-Debatte. Mit der Franco-Diktatur mussten viele kritische Intellektuelle emigrieren. Medina ging nach Mexiko. Dies war – wie Yolanda Ruano de la Fuente erstmals in ihrem Beitrag veranschaulicht – die Geburtsstunde für die Weber-Übersetzungen und -Verbreitung in der spanisch-sprechenden Welt Mittel- und Südamerikas. Ruano zeigt auch, dass die Weber-Aufnahme nicht zwingend von der politischen Einstellung abhängt, sondern eher von einem über die Landes- und Sprachgrenzen hinausweisenden intellektuellen Interesse geprägt ist. Sie geht – wie im Fall von Medina – mit der Institutionalisierung des Fachs Soziologie einher, was in vielen anderen Ländern, eben auch in den USA und insbesondere in der Bundesrepublik Deutschland nach 1945 der Fall war. Als Philosophin wehrt sich Ruano aber auch gegen diese vereinseitigende Vereinnahmung Max Webers durch die Soziologie.

Weber-Rezeption in Umbruchphasen

Phasen intensiver Weber-Beschäftigung und -Rezeption fallen – auch dies machen die Beiträge deutlich – oft in Phasen eines tiefgreifenden politisch-gesellschaftlichen Wandels. Oder sagen wir etwas vorsichtiger: Die Bereitschaft, sich mit Webers Werk zu befassen, wird durch Umbruchphasen verstärkt. Dies ist – wie von Ruano und Masahiro Noguchi dargelegt – auffallend in der Frührezeption Max Webers in Spanien und Japan. Beide Staaten vollziehen seit dem Ende des 19. Jahrhunderts den politisch-gesellschaftlichen Umbruch von traditional geprägten

Staats- und Wirtschaftsstrukturen in die Moderne. In beiden Ländern bedeutet die fehlende Anpassung an kapitalistische Wirtschaftsformen den Verlust der Weltmachtstellung bzw. die Sorge, zu den Verlierern der umwälzenden Veränderungen zu gehören. Dies erklärt die intensive Auseinandersetzung und Umdeutung von Max Webers *Protestantischer Ethik* in den beiden so unterschiedlichen Ländern.

Kolyo Koev beschreibt in seinem Beitrag über die Weber-Rezeption in Bulgarien eine andere Umbruchsituation, in der Max Weber für viele Intellektuelle Osteuropas bedeutsam wurde: die große Wende von 1989. Bereits in den achtziger Jahren habe unter dem Deckmantel der Marx-Beschäftigung eine intensive, kritische Auseinandersetzung mit Weber stattgefunden, teilweise auf der Basis von illegalen Übersetzungen. Nach 1989 habe dann ein wahrer Schub an Übersetzungen und einer vertieften Auseinandersetzung mit Webers Konzeptionen eingesetzt.

Max Webers Aktualität

Das Faszinosum Max Weber und seine Geltung erklären sich schlagwortartig zusammengefasst aus einer Kombination von individueller Faszination, in Netzwerken gebündelter Kommunikation, professionalisierter Verbreitung und institutionalisierter Forschung. Die Intensität der Wirkung sowie die wechselnden Konjunkturen der Geltung selbst sind abhängig von den jeweiligen nationalen und kulturellen Bedingungen. Insofern lernt man in den hier ausführlicher vorgestellten Beiträgen viel über die Geschichte des 20. Jahrhunderts. Demgegenüber befasst sich die zweite Hälfte der Beiträge mit der wissenschaftlichen „Aufnahme und kritischen Auseinandersetzung mit Webers Werk“, u. a. auch mit der Aktualität seiner politisch-strukturellen Analysen. Einen sys-

tematischen Überblick über die Geltungsgeschichte und damit eine Lektürehilfe zum Band bietet die Einleitung von Knut Borchardt, der auch einen Beitrag zur schwierigen Rezeption Max Webers in der bundesdeutschen Politikwissenschaft und Nationalökonomie verfasst hat.

Als letzter Zeitzeuge berichtet Guenther Roth über die deutschen und amerikanischen Gedenkveranstaltungen des Jahres 1964, so dass der Band für die nächste Generation der Weber-Interessenten eine wichtige Fundgrube bieten wird. Außenstehende Leser mögen bemängeln, dass Beiträge zur Wirkung Max Webers in Italien, Frankreich, China und in der muslimischen Welt fehlen. Frankreich war zumindest bei der Tagung durch Jean-Pierre Grossein, der sich große Verdienste für die Bereitstellung französischer Weber-Übersetzungen erworben hat, vertreten, wie auch insgesamt die versammelten Autoren das Netzwerk der „Weber-community“ repräsentieren, das Johannes Winkelmann in München aufgebaut hat und das Karl-Ludwig Ay als Generalredaktor der Max Weber-Gesamtausgabe weitergeführt hat.

Er war es auch, der im September 1999 die noch offene Frage der japanischen Journalistin beantwortete: Die Hörer Max Webers haben mit aller Wahrscheinlichkeit Bier getrunken. Da zumindest die politischen Reden Max Webers in Nebensälen von großen Wirtshäusern stattfanden, ist es naheliegend, dass der Wirt auch auf seine Kosten kommen wollte und Bier ausgeschenkt wurde. Es handelt sich folglich nicht um einen Frevel, sondern schlicht um bayerische Sitten, die sich – ganz im Sinne Webers – sozio-ökonomisch erklären lassen.

Die Autorin ist wiss. Redakteurin der Max Weber-Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.



Karl-Ludwig Ay und Knut Borchardt (Hg.), Das Faszinosum Max Weber: Die Geschichte seiner Geltung. UVK Verlagsgesellschaft, Konstanz 2006, 420 Seiten. ISBN 978 3 89669 605 2, € 44,-.